

Kindertagespflege – ein Thema für die Wissenschaft

Vor über 50 Jahren – 1974 – wurde mit dem Modellprojekt „Tagesmütter“ der Grundstein für den Aufbau der Kindertagespflege in (West-)Deutschland gelegt. Heute steht das System der öffentlich finanzierten Kindertagespflege vor großen Herausforderungen. Sinkende Geburtenraten, veränderte Arbeitsformen, hohe Mieten und Energiekosten, Entstehung neuer Settings wie Großtagespflege, etc. erfordern – wieder einmal – eine Anpassung der Rahmenbedingungen in der Kindertagespflege.

Die Kindertagespflege war oft die „Rettung“ in Zeiten extremer Knappheit von Betreuungsplätzen oder – z.B. während der Corona-Pandemie – bei Schließung von Einrichtungen. Sie muss sich der zunehmenden Heterogenität der Entwicklungsstände der Kinder im Hinblick auf Förderbedarf, Sprache, Inklusion oder ungewöhnliche Arbeitszeiten der Eltern stellen.

Bislang ist das „Modell“ Kindertagespflege auf die gleichzeitige Betreuung von fünf Kindern ausgerichtet. Im Regelfall sollte dieses Modell bei Vollausslastung auskömmlich sein. Dies ist aber angesichts der o.g. Entwicklungen oft nicht realistisch. In weiten Teilen Deutschlands ist es Kindertagespflegepersonen unmöglich, die für die auskömmliche Finanzierung nötigen Summen zu erwirtschaften. Es sind zu wenige Kinder vorhanden, die Vergütung hält mit den wachsenden Miet- und Lebenshaltungskosten nicht Schritt und neue Formen wie die Großtagespflege sind als „hybride“ Form zwischen klassischer Kindertagespflege und Krippe entstanden.

Im Ergebnis sinkt die Zahl der Kindertagespflegepersonen und der betreuten Kinder seit einigen Jahren. In Teilen Ostdeutschlands kann nicht mehr von einer Wahlfreiheit im U3-Bereich gesprochen werden, da das Angebot an Kindertagespflege kaum noch vorhanden ist. Wenn Kindertagespflege zukunftsfest sein soll, muss sie sich diesen Herausforderungen anpassen – strukturell und mit neuen pädagogischen Formen. Es müssten neue Modelle entwickelt werden, die in die Zeit passen. Dabei darf die Qualität der Betreuung nicht infrage gestellt oder gar abgesenkt werden.

Die Forschung zu Themen der Kindertagespflege ist in Deutschland nicht sehr ausgeprägt. Viele grundlegende Studien sind mehr als 15 Jahre alt. Zwar sind in den letzten Jahren wichtige empirische Untersuchungen in einzelnen Bundesländern und theoretische Forschungsergebnisse zu Diskursen und Entwicklungen in der Kindertagespflege entstanden, aber gerade in der gegenwärtigen Umbruchsituation braucht das System der Kindertagespflege Unterstützung auch durch die Wissenschaft. Das betrifft insbesondere die pädagogische Forschung, aber auch die rechtlichen und wirtschaftlichen Aspekte. Auch die Chancen von KI-Anwendungen für die Arbeit in der Kindertagespflege sind bislang nur wenig erforscht.

Viele Forschungsprojekte der frühkindlichen Bildung konzentrieren sich auf die Kita. Die Kindertagespflege ist oft nicht einbezogen oder spielt nur eine Nebenrolle. Pädagogische Konzepte, die für die Kindertageseinrichtungen entwickelt werden, erfordern eine Adaption für die Kindertagespflege. Zudem werden in Zeiten knapper Kassen Haushaltsmittel für

Forschungsprojekte eher auf Themen ausgerichtet, die vermeintlich größere Zielgruppen betreffen.

Die Mitglieder des Beirates des Bundesverbandes sowie weitere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler appellieren an Bund und Länder, das System der Kindertagespflege bei der Umstrukturierung zu unterstützen. Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Verbände brauchen öffentliche Förderung, um den Akteuren der Kindertagespflege und den politischen Handlungsträgern die wissenschaftlichen Befunde liefern zu können, die sie zur zukunftsfähigen Gestaltung der Rahmenbedingungen der Kindertagespflege benötigen.

Helfen Sie mit, damit dieses wichtige Betreuungsangebot erhalten und nachhaltig weiterentwickelt werden kann.

Die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner:

Inge Losch-Engler	Vorsitzende des Beirates des Bundesverbandes für Kindertagespflege
Prof. Dr. Marjan Alemzadeh	Professorin für Pädagogik mit dem Schwerpunkt Frühkindliche Bildung an der Hochschule Rhein-Waal in Kleve
Prof. Dr. Nina Högbe	Professorin für Bildung und Erziehung in der Kindheit an der TU Dortmund
Andreas Irion	Präsident des Bundesverbandes Deutscher Rentenberater
Prof. Dr. Gabriel Schoyerer	Professur für Pädagogik der frühen Kindheit an der Katholischen Stiftungshochschule München
Dr. Susanne Volkmar	Professur für Sozialpädagogik (Vertretung), Institut für Erziehungswissenschaft der Friedrich-Schiller-Universität Jena
Dr. Dagmar Weißler-Poßberg	Direktorin der PROGNOSE AG, Düsseldorf
Prof. Dr. Dr. Reinhard Wiesner	Rechtswissenschaftler
Dr. Nicolaus Wilder	Institut für allgemeine Pädagogik an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Stand: Dezember 2025